

1921: 1886.

BAYREUTHER BLÄTTER 1884.

I.

48  
32

191.076



## Richard Wagner über die Bayreuther Blätter.

Erinnerungen und Mahnungen aus sechs Jahren für das siebente.

Sollten diese Blätter ursprünglich dazu bestimmt sein, Mittheilungen aus der Schule an die ausserhalb stehenden Vereinsmitglieder zu geben, so werden sie jetzt einem abstrakteren Zwecke dienen müssen.

Die Ausführung meiner Bayreuther Bühnenfestspiele zeigte meinerseits, dass ich die Förderung des deutschen Kunst-Vermögens durch das lebendige Beispiel vor Augen hatte. Ich muss mich für das Erste damit begnügen, vielen Einzelnen hierdurch eben nur eine ernste Anregung gegeben zu haben.

*Das Angeregte, somit die empfangenen Eindrücke, Wahrnehmungen und hieraus entsprungenen Hoffnungen zu bestimmter Einsicht und festem Wollen zu erheben und zu kräftigen, mögen wir uns nun gemeinschaftlich angelegen sein lassen.*

Deshalb sollen diese „Blätter“ nur als Mittheilungen innerhalb des Vereines gelten. Die hierfür mit mir zunächst verbundenen Freunde werden sich nie an die ausserhalb des Vereines stehenden Vertreter der öffentlichen Kunstmeinung wenden, oder auch nur den Anschein nehmen, als sprächen sie zu ihnen. Was jene vertreten, kennen wir: bedienen sie sich zu Zeiten eines wahren Wortes, so können wir sicher sein, dass es sich auf einen Irrthum gründet. *Sollte hiervon etwas von uns beachtet werden, so wird diess nie geschehen um Jene, sondern um uns zu belehren: in welchem Sinne sie uns wiederum oft recht erspriesslich werden dürften.*

Für immer sage ich meine Bethheiligung an den Blättern zu. Nur werden meine Freunde es begreifen, dass, nachdem ich bereits in neun gedruckten Bänden zu ihnen gesprochen, ich jetzt nicht viel Neues mehr zu sagen habe, *dagegen es mir sehr erwünscht sein muss, wenn nun diese Freunde selbst sich darüber aufklären und belehren, was von dem allen zu halten, und wie es, namentlich auch durch neue Anwendungen, weiter zu entwickeln sei.*

So soll vorläufig die Verbindung, welche die Freunde meiner Kunst zum Zwecke der Förderung der praktischen Tendenzen derselben vereinigt, *in möglichst erspriesslicher Weise erhalten und sinnvoll befestigt werden.* (1878. I.)

Den Mitgliedern unseres Vereines möchte ich wohl zumuthen, mit der Angelegenheit, welche uns vereinigt, es ernst zu nehmen. Wer mit seinem Hinzutritt zu demselben eben nur vermeinen sollte, sich eine Entrée zur ersten Aufführung einer neuen Oper von mir zugesichert zu haben, dürfte es allerdings für eine harte Zumuthung halten, den strengen Erörterungen

meiner Freunde über die *Tendenz*, welche wir auch mit jener erwarteten Aufführung im Auge haben, aufmerksam zu folgen. *Dass es mir aber gerade an dieser Aufmerksamkeit liegt, müssen unsere Patrone aus der Begründung dieser Blätter ersehen haben.* Hierbei habe ich zu bedauern, dass es mir bisher noch nicht gelungen ist, ernstgesinnte Musiker zur Mitarbeit heran zu ziehen, da nicht nur die Manigfaltigkeit der uns nöthig dünkenden Erörterungen, sondern auch der Charakter derselben durch ihre Betheiligung deutlicher sich bestimmt haben würde. — So haben denn einstweilen diejenigen meiner Freunde, welche vorzüglich nur der *weiteren Kultur-Tendenz meiner Bestrebungen* ihre eingehende Aufmerksamkeit zuzuwenden sich berufen fühlen, das Feld unserer Mittheilungen fast einzig zu pflegen. Dass ich hierin ein Missgeschick ersähe, kann ich jedoch nicht sagen. — Die Frage, um was es sich handelt, trat demnach auf ein Gebiet über, auf welchem nun der volle Ernst derselben zum Austrag kommen soll. (1879. II.)

Von Neuem mich mittheilen könnte ich nur an Solche, welche nicht nur meine künstlerischen Arbeiten, sondern auch meine Schriften gründlich kennen. Allein von diesen habe ich dann zu erwarten, dass sie fernerhin statt meiner reden, sobald reden und schreiben eben immer noch für nothwendig erachtet werden muss; während diesem Allem sehr bald ein recht gedeihliches Ende gemacht sein dürfte, wenn unserem Vereine etwa Das geschähe, was ein Kritiker dereinst in Betreff eines Ifflandischen Schauspieles vorschlug, welches nicht mehr weiter gespielt werden könnte, sobald man im ersten Akte einen Beutel mit fünfhundert Thalern auf die Bühnewürfe.

*Selbst wenn jene unzu erwartende Störung einträte, würde aber, wie ich mich hiervon neuerdings überzeuge, die Richtung, welche zuletzt unsere Besprechungen genommen, allerdings auch noch neben der That doch zu recht ergebnissvollen Zielen führen können.* Wie leicht selbst Thaten wirkungslos bleiben, erfuhren wir an dem Schicksale der Bayreuther Bühnenfestspiele: ihren Erfolg kann ich bis jetzt lediglich darin suchen, dass mancher Einzelne durch die empfangenen bedeutenden Eindrücke zu einem näheren Eingehen auf die Tendenzen jener That veranlasst wurde. Hierzu bedurfte es eines recht ernstlich gemeinten Studiums meiner Schriften, und es scheint, dass es diesen meinen Freunden jetzt wichtig dünkt, zur Nachholung grosser und sehr schädlicher Versäumnisse in diesem Betreff aufzufordern.

Ich bin ganz ihrer Meinung. Ja, ich gestehe, dass ich jene andere, der unserigen etwa entgegenkommende That nicht eher erwarten zu dürfen glaube, *als bis die Gedanken, welche ich mit dem „Kunstwerk der Zukunft“ verbinde, ihrem ganzen Umfange nach beachtet, verstanden und gewürdigt worden sind.* Seitdem jene Gedanken mir zuerst aufgingen, von mir ausgebildet und in einen weithin ausgearbeiteten Zusammenhang gebracht worden sind, haben mich das Leben und die von ihm mir abgenöthigten Zugeständnisse

dennoch nie mehr von der Erkenntniss der Richtigkeit meiner Ansichten über das erschreckend Fehlerhafte des Verhältnisses der Kunst zu eben diesem Leben abbringen können.

Wenn ich diess heute laut bekenne, erschrecke ich damit vielleicht meine freundlichen Gönner des Patronatvereines. Sollen die in meinen Kunstschriften niedergelegten Gedanken von jetzt an ohne die Betretung von Umwegen ausgeführt werden, so erscheint es fast so, als verlangte ich einen Umsturz alles Bestehenden. Glücklicherweise kommen mir da meine werthen Freunde zur Hilfe, welche gegenwärtig in unseren „Blättern“ über jene meine bedenklichen Schriften mit eben so viel Kenntniss als Wohlwollen sich verbreiten. Es wird ihnen leicht fallen, Irrthümer über mich zu zerstreuen. — Dagegen wird es aber unerlässlich dünken, um der von uns gewollten *Kunst* willen über die erschreckende Gestaltung unseres äusseren wie inneren *sozialen Lebens* uns ebenfalls keiner Täuschung mehr unterworfen bleiben zu lassen. (1879. V.)

Von welcher Bedeutung die Kunst, durch ihre volle Befreiung von unsittlichen Ansprüchen an sie, auf dem Boden einer neuen moralischen Weltordnung, namentlich auch für das „Volk“ werden könnte, hätten wir mit strengem Ernste zu erwägen. Hierbei würde unser Philosoph (Schopenhauer) zu einem unermesslich ergebnissreichen Ausblicke in das Gebiet der *Möglichkeiten* uns hingeleiten, wenn wir den Gehalt folgender, wunderbar tief sinnigen Bemerkung desselben völlig zu erschöpfen uns bemüheten: „*das vollkommene Genügen, der wahre wünschenswerthe Zustand stellen sich uns immer nur im Bilde dar, im Kunstwerk, im Gedicht, in der Musik. Freilich könnte man hieraus die Zuversicht schöpfen, dass sie doch irgendwo vorhanden sein müssen.*“ Was hier, durch Einfügung in ein streng philosophisches System, als nur mit fast skeptischem Lächeln aussprechbar erscheinen durfte, könnte uns sehr wohl zu einem *Ausgangspunkte innig ernster Folgerungen* werden.

Ein grosses, ja unermessliches Gebiet wäre hiermit, in vielleicht scharfen, dennoch ihres fernen Abliemens vom gemeinen Leben wegen, nicht leicht erkennbaren Umrissen, bezeichnet worden, dessen nähere Erforschung wohl der Mühe werth erscheinen dürfte. Dass für eine solche Erforschung uns nicht der Politiker anleiten könnte, glaubten wir deutlich bezeichnen zu müssen, und es muss uns von Wichtigkeit erscheinen, dem Gebiete der Politik, als einem durchaus unfruchtbaren, bei unseren Untersuchungen gänzlich abseits zu gehen. Dagegen hätten wir jedes Gebiet, auf welchem geistige Bildung zur Bestätigung wahrer Moralität anleiten mag, mit äusserster Sorgsamkeit bis in seine weitesten Verzweigungen zu erforschen. Nichts anderes darf uns am Herzen liegen, als von jedem dieser Gebiete her uns Genossen und Mitarbeiter zu gewinnen, welche ihre besonderen Interessen in dem einen grossen wiederzufinden vermögen, dessen Ausdruck etwa folgender Maassen zu bezeichnen wäre: —

Wir erkennen den Grund des Verfalles der historischen Menschheit, sowie die Nothwendigkeit einer Regeneration derselben; wir glauben an die Möglichkeit dieser Regeneration, und widmen uns ihrer Durchführung in jedem Sinne.

Ob die Mitarbeit einer solchen Genossenschaft nicht über die nächsten Zwecke der Mittheilungen an ein Patronat von Bühnenfestspielen weit hinaus sich erstrecken dürfte, kann sehr wohl fraglich werden. Dennoch wollen wir hoffen, dass die geehrten Theilnehmer dieses Vereines jenen Mittheilungen zeither nicht ohne einige Willigkeit ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Was den Verfasser der vorliegenden Zeilen betrifft, so muss er allerdings erklären, *dass nur Mittheilungen von dem bezeichneten Gebiete aus von ihm ferner noch zu erwarten sein können.* (1880. XII.)

War dieser Verein bisher der Patron des Kunstwerkes, so wird er nun der Patron des Publikums sein, das an jenem sich erfreuen und bilden soll. Hier ist die für unsern Zweck best erdenkliche Schule; und haben wir hierbei noch zu lehren, das heisst — zu erklären, und *den weiten Zusammenhang zu verdeutlichen, in welchen wir uns durch unser Kunstwerk mit fernest hinreichenden Kulturgedanken versetzt glauben, so soll eine reichlichst gepflegte Zeitschrift, als erweiterte Fortsetzung unserer bisherigen Bayreuther Blätter, in freier Weise uns hierfür die Wege offen erhalten.* (1882. VI.)

Welche Bestimmung die „Bayreuther Blätter“ erhalten werden, sobald ihre nächste, der Mittheilungen über das Werk des Patronat-Vereines, erfüllt ist, kann einzig von dem Grade der Theilnahme abhängen, welche ihren Lesern schon jetzt durch unser Beschreiten von zunächst abliegend erscheinenden, unserem Sinne jedoch als in drängender Nähe sich darstellenden Gebieten der Kultur und Civilisation, erweckt werden konnte.

Wenn ich wahrhaftig berichtet worden bin, haben meine Gedanken über „Religion und Kunst“ bei unseren Lesern keine ungünstige Aufnahme gefunden. Da wir jedoch zunächst uns auf das Kunstgebiet stellen, und, nur von ihm ausgehend, eine Veranlassung, sowie eine Berechtigung dazu finden wollen, auch die weitesten Gebiete der Welt zu beleuchten, so dürfte es unseren Freunden allerdings am angemessensten, wohl auch angenehmsten, dünken, wenn wir immer zuerst die Kunst, oder ein besonderes Problem der Kunst, in den Vordergrund stellten. Nun ist es gerade mir aufgegangen, dass, wie ich für die richtige Darstellung meiner künstlerischen Arbeiten erst mit den beabsichtigten Bühnenfestspielen in dem hierfür besonders erfundenen und ausgeführten Bühnenfestspiel-Hause in Bayreuth einen Boden zu gewinnen hatte, auch für die Kunst überhaupt, für ihre richtige Stellung in der Welt, erst ein neuer Boden gewonnen werden muss, welcher für das erste nicht der Kunst selbst, sondern eben der Welt, der sie zu innigem

Verständnisse geboten werden soll, zu entnehmen sein kann. Hierfür hatten wir unsere Kulturzustände, unsere Civilisation in Beurtheilung zu ziehen, wobei wir diesen immer das uns vorschwebende Ideal einer edlen Kunst gleichsam als Spiegel vorhielten, um sie in ihm reflektirt zu gewahren: dieser Spiegel musste aber blind und leer bleiben, oder konnte unser Ideal nur mit grinsender Verzerrung zurückwerfen. So legen wir denn, wenn wir jetzt weiter gehen, den Spiegel für nächst beiseit, um nackt und offen der, andererseits uns so nah bedrückenden, Welt in das Auge zu sehen, und sagen wir uns dann ohne Scheu, offen und ehrlich, was wir von ihr halten. (1881. V.)

Wollen wir versuchen, durch alle angedeuteten Schrecknisse hindurch uns einen ernuthigenden Ausblick auf die Zukunft des menschlichen Geschlechtes zu gewinnen, so hat uns nichts angelegentlicher einzunehmen, als noch vorhandenen *Anlagen* und aus ihrer Verwerthung zu schliessenden *Möglichkeiten* nachzugehen, wobei wir das Eine fest zu halten haben, dass, wie die Wirksamkeit der edelsten Race durch ihre, im natürlichen Sinne durchaus gerechtfertigte, Beherrschung und Ausbeutung der niederen Racen, eine schlechthin unmoralische Weltordnung begründet hat, eine mögliche Gleichheit aller, durch ihre Vermischung sich ähnlich gewordener Racen uns gewiss zunächst nicht einer ästhetischen Weltordnung zuführen würde, diese Gleichheit dagegen einzig aber uns dadurch denkbar ist, dass sie sich auf den Gewinn einer allgemeinen moralischen Uebereinstimmung gründet, wie das *wahrhaftige Christenthum* sie auszubilden uns berufen dünken muss. Dass nur aber auf der Grundlage einer wahrhaftigen Moralität eine wahrhaftige ästhetische Kunstblüthe einzig gedeihen kann, darüber giebt uns das Leben und Leiden aller grossen Dichter und Künstler der Vergangenheit belehrenden Aufschluss. —

Und hiermit auf unserem Boden angelangt, wollen wir uns für weiteres Befassen mit dem Angeregten sammeln. (1881. IX.)

Da zu jeder Erkenntniss zweies gehört, nämlich Subjekt und Objekt, und für unsern Gegenstand als Objekt unser Kunstwerk gestellt war, so war eine Kritik des Publikums, dem das Kunstwerk vorzuführen war, als des Subjektes nicht zu übergehen. Durch die Nöthigung zu einer Kritik des Publikums, ohne welches die Existenz namentlich eines dramatischen Kunstwerkes gar nicht zu denken ist, geriethen wir von unserm nächsten Zwecke scheinbar soweit ab, dass gewiss auch mir schon vor länger eine gewisse Bangigkeit davor ankam, wir möchten vor unseren Patronen nicht mehr an der rechten Stelle stehen. Was hierin Unverhältnissmässiges lag, dürfte nun verschwinden und zu einem durchaus deutlichen Verhältniss sich